

Auszug aus Paul Kolbecks Abhandlungen über Taubenzucht anno 1821

Diese Abhandlung hat mir schon beim Lesen große Freude bereitet und beim Zusammenstellen noch viel mehr. Der Bericht ist zwar alt, aber vieles hat sich bis in unsere Zeit erhalten und auch bewährt. Es lebe die gute alte Zeit!

Vorbericht.

Von meiner frühesten Jugend an liebte ich Tauben, hielt sie, wo ich dazu Gelegenheit hatte und fand; aber lange Zeit ohne gehörige Kenntnisse und Behandlung.

Taubenliebhaber fand ich überall, die aber gewöhnlich in der gehörigen Behandlung der Tauben so unerfahren waren, als ich es selbst war, bis ich einen echten Zuchtfreund aus der Mitte unseres Kleintierzuchtvereins näher kennenlernte, der mehr des Nutzens wegen als aus Liebhaberei Tauben hielt, aber richtige Kenntnisse über Tauben und Taubenzucht besaß. Sein Vorrat an Kenntnissen und seine Bibliothek, die über landwirtschaftliche Gegenstände umfassende Werke enthielt, stunden mir gleich offen. Ich fragte, hörte, las, beobachtete und lernte, was ich über Taubenzucht hier niedergeschrieben habe.

Über Tauben und Taubenzucht haben schon viele, kenntnisvolle Männer geschrieben, es kann also darüber zu schreiben kein gar so unwichtiges Geschreibsel sein. Was Einem unwichtig scheint, ist nicht selten für einen Andern ein Gegenstand von großer Wichtigkeit. Ich habe viele Menschen kennen gelernt, denen ein Paar Tauben eine Sache von großer Wichtigkeit war, diese sollen meine Abhandlung lesen, damit sie ihre Lieblinge behandeln, und von ihrer Liebhaberei auch Nutzen ziehen können. Hier liegt Erfahrung zu Grunde, die mit einem einfachen Kleide vorgetragen ist, damit es jeder Taubenhaltende verstehen, und durch richtige Befolgung Nutzen ziehen könne. Dem, der in der Taubenzucht schon etwas bewandert, soll nachgeholfen, der ganz Unwissende belehret werden. Aus dieser und keiner anderen Absicht erscheint im Drucke, was ich über diesen Gegenstand schon vor mehreren Jahren für mich niedergeschrieben und nach oft wiederholten Beobachtungen allezeit richtig gefunden habe.

Der Kosten ist wegen der geringen Bogenzahl nicht groß, der Nutzen erheblich, weil man sich darin über alles Rathes erholen kann, was auf Tauben und Behandlung derselben Bezug hat.

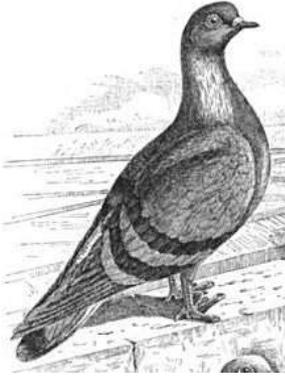
A) Wie viele Taubengattungen es gebe, und wodurch sie sich voneinander unterscheiden. Das Taubengeschlecht enthält 72 zahlreiche Gattungen, von denen einige gezähmt worden sind, und in Taubenhäusern unterhalten werden.

Die bekanntesten wilden und zahmen Gattungen will ich aufführen, und sind folgende:



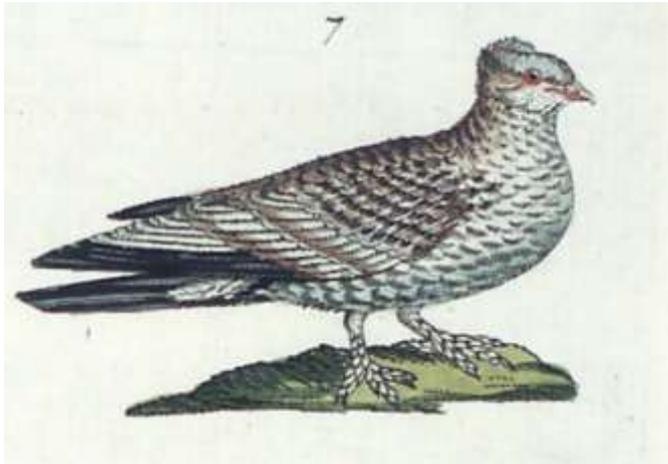
Die *gemeine wilde Taube*. Sie unterscheidet sich von anderen Gattungen ihres Geschlechtes durch ihr bläuliches Gefieder, welches am Halse grünlich schimmert, und nach der Brust zu mit Kupferrot vermischt ist. Jeder Flügel hat einen doppelten schwarzen Fleck. Ihre genaue Verwandtschaft mit den zahmen Tauben sieht man

daraus, dass sie mit ihnen nach den Schlägen sich begibt, lange bei ihnen bleibt, und sich mit ihnen begattet, auch die Größe unserer gemeinen Feldtauben hat. Es ist glaublich, dass von der Zucht dieser wilden Holztaube unsere zahmen Tauben mit ihren vielen Abänderungen herkommen. Wollte doch jemand diese Taube absichtlich mit gemeinen Feldtauben vereinigen oder paaren, müsste seine Wohnung wenigstens eine Meile von den Höfen entfernt sein. Diese Tauben hecken 2–3 Mal im Jahre, und gewöhnlich in hohen, hohlen Eichbäumen, nach Kleist. Was kollert und girt mir hier zur Seite vom Eichstamm. Der halb vermodert und zweig los von keinem Geflügel bewohnt wird? Täuscht mich der Einbildung Spiel? Sieh plötzlich flattert ein Täubchen aus einem Astloch empor mit wandelbarem Gefieder. Dies zeugte den dumpfigen Schall im Bauche des Eichbaums. Es gleitet mit ausgebreiteten Flügeln ins Thal, sucht nickend im Schatten und schaut sich vorsichtig um mit dürren Reisern im Munde. Durch den Einfluss der Zähmung des Klimas und der Nahrung hat sich diese Taube nach und nach sehr verändert, und zeigt sich nun wahrscheinlich in mannigfaltigen Spielarten, als da sind.



Der *Feldflieger*, unter allen die nutzbarste Taube. Ihre Hauptfarbe ist blau mit schwarzen Flecken; sie artet aber fast in alle nur möglichen Farben aus, ja öfters bringt ein Paar Alte in vielen Jahren nicht ein einziges Mal Junge von ihrer Farbe. Diese Tauben zeichnen sich besonders dadurch aus, dass sie einen dünnen, einen guten halben Zoll langen Schnabel, glatten Kopf, und fast immer schwarze Augen haben. Wenn im Winter die Kälte nicht zu lange anhält, hecken sie jährlich 6 Mal, und dürfen alsdann nur drei Monate hindurch gefüttert werden, und da nicht mit ganzem Futter, wenn nicht häufiger Schnee fällt.

Die *Monats- oder Montauben* ist stärker, als der Feldflieger, und hat zu Ende des



Kopfes gerade aufstehende Federn, die man Kappe nennt. Ihre Hauptfarbe ist schwarz, braun, gelb oder blau, doch hat sie einen weißen Kopf und weiße Flügelspitzen. Sind diese Weiße von allen Flecken rein, und die Kappe groß und rund, so gehört dies zur Schönheit. Diese Taube heckt 7–8 Mal im Jahre, und

bringt an ihren Jungen gewöhnlich ihre eigene Farbe. Den Namen Montauben wollen viele davon herleiten, dass sie alle Monate hecke, allein nimmt man nur drei Wintermonate an, und einen Monat zur Ruhe, so müssten diese Tauben von guter Art sein, und auch gut gehalten werden, wenn sie 7–8 Mal hecken sollten.



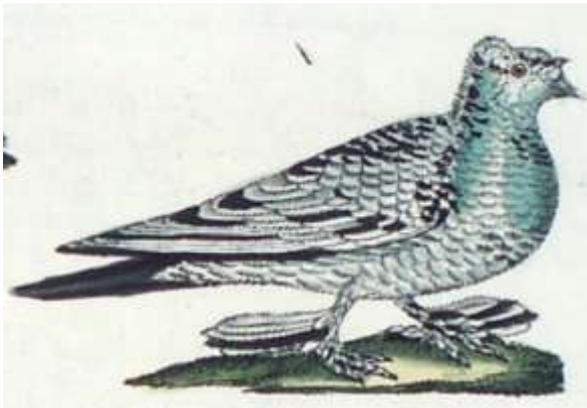
Der *Mohrenkopf* ist recht schön weiß, hat einen schwarzen Kopf und Schwanz, übrigens die ganze Gestalt der Montauben.



Der *Storch – Kiebitz, oder Schwalbentaube* ist ganz weiß mit schwarzen oder braunen Flügeln, und hat von der nämlichen Farbe einen runden Fleck auf dem Kopfe.

B) *Tauben besonderer Gattung sind:*

1) Die *Trommeltaube*, sie hat die Größe der Monttaube, eben auch eine solche



Kappe, und vorne über den Nasenlöchern noch eine kleine Kappe von krausen Federn. Ihre Augen sind ebenso hellgelb, wie Hühneraugen. Diese Taube hat raue Füße von Federn, die bei manchen so lange werden, dass sie damit Eier und Junge aus dem Neste ziehen. Dies zu verhüten, kann man ihnen die Federn an den Füßen

etwas abschneiden. Ist diese Taube rechter Art, so hat sie immer einerlei Farbe, nämlich schwarz mit weißen Flecken, und hat eine starke Stimme. Je öfters diese Taube rauhet, (**Mausert**) je mehrere weiße Federn bekommt sie, denn wenn sie als jung ganz schwarz sind, werden sie je älter je weißer. Diese Tauben hecken in einem Jahre 4–5 Mal, und haben ihren Namen daher, dass der Täuber (Täuberich) über das, dass er, wie jeder andere Täuber, kuckert, gleich drauf trommelt, und gleich dem besten Tambour öfters 5–6 Minuten einen Wirbel schlage.

2) Die *Kropftaube* ist der Monttaube an Gestalt und Farbe ganz gleich. Sie bläst



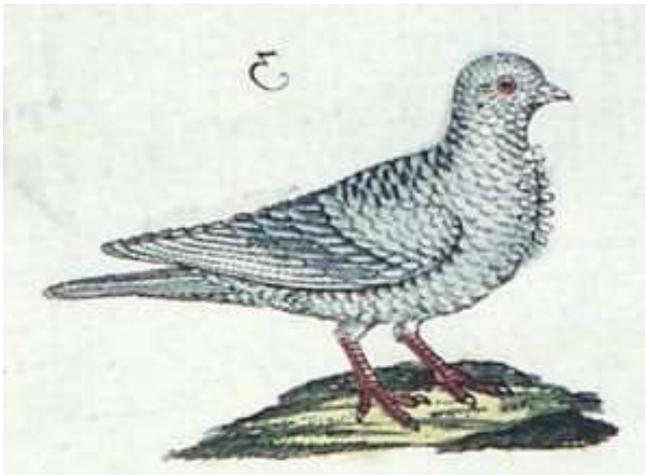
ihren Kropf oft zur Größe einer kleinen Schweinsblase auf, und lässt nach Belieben den Wind wieder heraus. Stark wehender Wind wird ihnen leicht gefährlich, weil er die zu Boden wirft, und sie dann leicht gefangen werden, oder wie immer Schaden leiden. Sie hecken (**Brüten**) in einem Jahre 3–4 Mal.



3) Der *Tümmeler* ist klein, wie die Feldtaube, hat einen Viertels Zoll langen Schnabel, kleinen runden Kopf, große Augen mit dunkelgelben vorstehenden Fleischringen, an Farbe, wie die Feldtaube, mancherlei. Die Füße sind bei allen etwas rau, der Kopf mit oder ohne etwas Kappen. Diese Taubengattung heckt 4 Mal in einem

Jahre, und fliegt unter allen Tauben am höchsten, öfters erreicht sie kein menschliches Auge mehr. Einige steigen ganz gerade in die Höhe, und man nennt sie Steiger. Andere fallen von der größten Höhe herunter, als wären die Kräfte ihrer Flügel gelähmt, schlagen dann ein Rad, und man heißt sie Radschläger; sie verlieren aber an ihrer Schnelligkeit, wenn sie mit schwer fliegenden Tauben auf einem Schläge gehalten werden.

4) Die *Mövchen Taube* hat die Größe des Tümmelers, aber größeren Kopf, einen



ganz kurzen, dicken Schnabel und große schwarze Augen, unter der Kehle bis zur Brust geben sich die Federn voneinander, wie eine Krause, und stehen über einen Zoll hervor. Die Hauptfarbe ist ganz weiß mit braunen oder grauen Flügeln. Es gibt derer mit und ohne Kappen, und heckt 3 Mal in einem Jahre.

5) Die *Brieftaube*, *türkische Taube* mit roten Fleischwarzen um den starken



Schnabel und Augen, wird in Orient zur Bestellung der Briefe gebraucht. Man nimmt nämlich eine solche Taube aus ihrem gewohnten Aufenthalte mit nach einem fremden Ort, bindet da ein Briefchen unter die Flügel, und lässt sie fliegen. Sie eilt sodann gleich ihrer alten Wohnung zu, wo ihr das Briefchen abgenommen

wird. Auch gewöhnt man sie an beide Orte zugleich, da sie dann wechselweise hin und wieder zurück fliegt. In Europa hat man zu eben dem Zwecke auch andere Tauben mit glücklichem Erfolge abgerichtet.

6) Die *Pfauentaube* ist an Gestalt und Verschiedenheit der Farben der Feldtaube



ganz gleich, die Federn im Schwanze sind aber etwas länger, und stehen gerade in die Höhe. Es gibt derselben mit und ohne Kappen. Bei starkem Winde hindert sie ihr hochgetragener Schwanz, und fällt im Freien leicht zur Erde. Auch diese Taube hecket 3 Mal im Jahre.

7) Die *Schleiertaupe*, dieser laufen am Hinterkopfe, an den Seiten des Halses, lange verkehrte Federn herab, die einen Halstuche oder Schleier gleichen, und ihr den Namen geben.



C) *Besonders merkwürdige Taubengattungen sind:*



1) Die *Trommeltaube*, die größte vor allen Tauben, an Größe gleich einem Truthahn, ist in Neuguinea einheimisch.

2) Die *Sperlingstaube*, die kleinste aller Tauben, sie hat die Größe einer Lerche. Ihre Heimat ist das südliche Amerika.



3) Die *Ringel- oder Holztaube*, ist eine Zugtaube, weil sie uns im Herbst verlässt, im Frühjahr wieder kommt, und vom Samen der Tannenzapfen u. dgl.



lebt, daher Nadelwälder liebt. Der Halbmondförmige, weiße Streifen an den Seiten des Unterhalses verdient kaum den Namen eines Ringes. Ihr Kopf ist weiß-grau gesprenkelt, die Brust ist rotbraun, der Bauch weiß-grau, der Rücken dunkelgrau, wie auch die Flügelspitzen und der Schwanz.

4) *Die lachende Taube*, deren Vaterland Indien ist, wird ihrer lachenden Stimme



wegen lachende Taube genannt, und bei uns in Stuben gehalten. Sie hat an den Seiten des Halses einen halbmondförmigen schwarzen Streifen.

5) *Die Turteltaube* etwas kleiner, als die Feldtaube, ist ihrer Keuschheit und



ehelichen Treue wegen berühmt, wiewohl viele behaupten, sie hätte hierin vor den übrigen ihres Geschlechtes eben nichts voraus. Ihr Rücken ist grau, die Brust fleischrot, an den Seiten des Halses findet sich ein schwarzer Fleck mit weißen Streifen. Die Schwanzfedern sind an der Spitze weiß (Gattungs-Kennzeichen). Sie

lebt in den wärmeren Europa, ist aber ursprünglich aus Indien, und kommt als Zugvogel zu uns; nistet auch in Deutschlands Wäldern auf den Ästen der Bäume, und legt 2 Eier, wie andere Tauben. Gibt bei Veränderung des Wetters einen eigenen tiefen Ton von sich. Zieht im Herbst nach Italien, und von da weiter über das Meer. Unter den wilden Tauben ist sie bei uns die kleinste.

D) *Von den Eigenschaften der Tauben.*

Die Tauben gehören zu den furchtsamsten Vögeln, sind in warmen Ländern fruchtbarer, als in kalten, und dort auch leichter zu unterhalten, daher findet man in Persien und Ägypten unzählige Scharen von Tauben, und machen manchen Volkes größten Reichtum aus, man kann einen Taubenbesitzer solcher Länder nicht empfindlicher beleidigen, als wenn man eine seiner nützlichen mit ihm so freundschaftlich lebenden Tauben beleidiget. Die meisten Gattungen lassen sich vermischen, das ist paaren. Bei Feld- und Montauben ist es sehr anwendbar, und gut, weil die Gattung der ersteren dadurch stärker und größer wird, auch letztere, wenn sie jung dazu gewöhnt werden, mit den Feldtauben ausfliegen, doch ist es nicht bei allen Gattungen ratsam, denn bringt man z. B. eine Kropf- und Montauben zusammen, so verliert man an der Zahl der Jungen, ja die Befruchtung der Eier ist gar möglich, wenn zu große mit zu kleinen Tauben gepaart werden. Die Jungen, welche von zweierlei Gattungen Tauben erzeugt werden, heißt man Halbschläger, weil diese Jungen selten einer ihrer Eltern ganz gleich sehen.



Die Tauben gehören keineswegs zu den sanft mutigsten Tieren, wie viele glauben, sie sind neidisch beim Fressen, schlagen mit einem Flügel und beißen ihren Nachbar, dass die Federn davon fliegen. Dem Neste und Orte, welchen einmal ein Paar in Besitz genommen hat, darf keine andere zu nahe kommen. Verläuft sich eine Junge in ein fremdes Nest, kostet es ihr nicht selten das Leben. Am allerwenigsten kann es der Täuber leiden, wenn ein anderer sich seiner Taube nähert, lange und grausame Fehden treten hierüber ein, und wild und traurig irret der Überwundene, bis er wieder Gegenliebe findet, verlässt aus Liebe oft Heimat, oder geht auf Verführung aus, und bringt ein Weibchen nach Hause. Durch schweren Krieg realisiert manches Paar für Begattung, oft kostet die dem Tauber Blut, hingegen lässt sich dann die Taube von keinem, als ihrem Täuber treten, der Täuber aber tritt jede Taube, die ihm es erlaubt.

Die Tauben haben große Liebe zu ihren Jungen, dauert aber nicht länger, als bis sie wieder Junge bekommen, die vorletzten Jungen werden dann, wie fremde behandelt.



Fast alle Tiere vertragen sich mit Tieren ihres Gleichen aus einem und demselben Stalle besser, als die Tauben, denn diese leben in einem immerwährenden Neide, und Paar gegen Paar hält im Schlage strengste Grenzscheide. Tauben, die im Schlage noch kein Bürgerrecht haben, werden sehr schwer, und befiehlt es auch der Taubeneigentümer durch Ein- und Zusammensperren, nur durch Kriege aufgenommen, wiewohl sie auf der andern Seite sehr gesellig sind, und gerne dahin fliegen, wo eine größere Anzahl beisammen ist.

Den Tauben ein außerordentlich feines Geruchs-Organ, oder eine vor allen andern Geflügel sich auszeichnende Liebe zur Reinlichkeit beilegen zu müssen, bin ich nicht der Meinung, denn werden Ställe ausgemistet, so wühlt die Taube mit ihrem Schnabel nach einem jeden Körnchen. Mistet ein Pferd, so ist sie bald da, um das noch unverdaute gebliebene Korn aufzusuchen. Den Schlamm, der sich an Stallschwellen absetzt, frisst sie sehr gerne, besonders zurzeit, da sie kleine Junge füttert, nur ihr eigenes Kot, und was darein fällt, verschmähen sie. Wasser aus Straßenrinnen und Mistpfützen zieht sie dem reinsten Brunnenwasser vor, Wasser aber, das lange in einem Gefäße gestanden, oder in welches Taubenkot gefallen, säuft sie nicht gerne, ist ihr auch schädlich, daher soll man Taubenschläge öfters reinigen und gegen üblen Geruch schützen.

Viele Tiere erkennen ihre Jungen durch den Geruch, denen Tauben aber kann man die ihrigen nehmen, und andere, an Größe und Farbe der ihrigen gleich, ins Nest legen, sie futtern selbe so gut, als ihre eigenen. Kommt der Taube im

Finstern ihr Täuber zu nahe, so beißt sie nach selben, wie nach einer fremden Taube. Sie unterscheidet durch Geruch nicht einmal die Verschiedenheit beider Geschlechter, daher kommt es, dass öfters zwei Tauben oder zwei Täuber so lange zusammen gehen, bis sie schnäbeln und treten wollen.

Das Gesicht ist bei Tauben gut. Von Ferne und im schnellsten Fluge kennen sie ihren Feind, sie unterscheiden in größter Entfernung die Tauben, die mit ihnen zu einem Schläge gehören.

Ein gutes Vorstellungs-Vermögen zeigen die Tauben dadurch, dass sie zur beliebten Heimat zurück finden, wenn sie in einem Sacke, oder wie immer verschlossen, weit an einen fremden Ort getragen worden sind, auch fliegen sie nach allen Richtungen aus, und finden aus allen Gegenden zu ihren Schlägen zurück. Sie fürchten keine Störche, und andere große Vögel, und unterscheiden sie genau von Raubvögeln, sind auch schüchtern vor Menschen, Katzen und Hunden, die sie nicht kennen.

Ihr Gehör ist gut und richtig, denn sie bemerken das kleinste Geräusch, unterscheiden sogar ihres Herrn Sang und Pfeifen. Beim größten Geräusch, ganz in der Nähe, wenn es ihnen gewöhnlich ist, fürchten sie nichts, hingegen setzen sie die kleinste fremde Bewegung in Aufruhr.

E) *Vom Brüten der Tauben.*

So, wie Wärme, Reinlichkeit und immer frisches Wasser zu der Tauben Wohlbefinden überhaupt viel beitragen, befördern diese Dinge auch ihre Fruchtbarkeit. Schon im achten, längstens im neunten Monate ihres Alters legt die Taube Eier, ist bis zum vierten Jahre sehr fruchtbar, und soll dann abgeschafft werden, weil sie dann eine Zeitlang wohl und besser genährt noch einen guten Braten gewähret, älter aber immer härteres Fleisch bekommt. Ihre ganze Lebenszeit erstreckt sich auf etwa 12 Jahre.



Ein Tauber hält sich gewöhnlich nur zu einer Taube, doch gibt es Ausnahmen, wie ich schon oben sagte, dass mancher Täuber trete, wo ihm Erlaubnis gestattet wird. Wenn dem einen oder der andern ein Gatte mangelt, so bemerkt man bald eine gewisse Schwermut. Bei dem Brüten sowohl, als bei dem Füttern der

Jungen stehen sie sich einander treulich bei.

Das Weibchen legt nur 2 Eier, mehr teils gegen Morgen, in einer Zeit von 2 Tagen. Die den Mittag oder Nachmittag gelegt werden, sind gewöhnlich unfruchtbar. Das eine Ei ist stark und stumpf, und enthält einen Täuber, das andere, etwas spitziger, schließt ein Täubchen in sich. Der Vater sitzt neben dem Neste, wo die Mutter brütet, und fliegt diese nach ihrer Nahrung aus, setzt er sich darüber. Gemeiniglich brütet das Weibchen von 3 Uhr des Nachmittags bis 8 Uhr morgens, und das Männchen die übrige Zeit. Nach 17 bis 20 Tagen kommen die Jungen aus, die aber erst gegen den neunten Tag sehend werden. Am ersten Tage werden sie noch nicht gefüttert, sondern nur getrocknet und gewärmt, den folgenden Tag blasen die Alten ihnen den Kropf auf, und dann erst geben sie ihnen vor allem etwas salzige und salpetrige Erde. Alle Nahrung weichen sie in ihrem Kropfe zuvor ein, ehe sie dieselbe den Jungen mittheilen, wenn dann selbe 10 bis 12 Tage alt sind, bereiten sich die älteren schon wieder zur frischen Hecke. Nach 3 Wochen fressen die Jungen allein, und nach 6



Wochen haben sie ihre vollkommene Größe, wenn sie gleich noch piepen . Da nun diese im achten Monate ebenfalls zur Fortpflanzung tüchtig sind, so können von einem Paar Tauben in 4 Jahren ungefähr 18.000 Tauben entstehen, besonders, wenn man es auf ihre Fruchtbarkeit anlegte, und ihnen von Zeit zu Zeit Hanfsamen

vorgeworfen wurde, weil sie dieser fruchtbar und hitzig macht.

F) Von den Krankheiten der Tauben, und den Mitteln ihnen zu helfen.

Die große Fruchtbarkeit der Tauben wird beschränket durch viele Feinde, die ihnen nachstellen, z. B. Raubvögel, Iltisse, Marder, Wiesel, Katzen, sogar Ratten u. dgl. Auch sind nicht alle Eier, die sie legen, gut, es sind darunter Windeier. Endlich sind Tauben vielen Krankheiten unterworfen, die sie teils in der Brut hindern, teils gar um das Leben bringen, besonders wenn sie ihren Schicksale überlassen werden, und man ihnen nicht zu Hülfe kommt.

Ihre gewöhnliche und gefährlichste Krankheit ist die Dörrsucht, (Dürresucht) deren nächste Ursache Mangel an frischem Wasser und der Genuss zu häufigen Roggens, und Leinsamens etc. ist, wodurch Verstopfung der Drüsen über dem Bürzel entsteht. Man öffnet sie behutsam, bestreicht sie mit ungesalzener Butter, und sorgt für gesündere Nahrung.

Eine unausbleibliche Krankheit für jede Taube ist das jährliche Rauhen (**Mausem**) oder Federwechselln. Die eine wird daran mehr, die andere weniger krank, sehr junge und gar alte Tauben sterben nicht selten daran. Die gewöhnliche Rauzeit ist der Herbst, da aber jede junge Taube im fünften Monate ihres Alters rauhet, trieft es sich, dass sie immer im Winter rauhen müssen, wenn sie das erste Mal im Winter gerauhet haben, weil sie ordentlich allezeit nach Jahr und Tagen das ganze Leben hindurch rauhen, und das rauhen im Winter hält sie härter, als zu einer wärmeren Jahreszeit. Tauben, die daran nicht krank werden, sitzen den Tag über traurig mit eingezogenem Kopfe, und kommen nicht gehörig zum Fressen. Ja sie werden zum Fressen unfähig, weil sie zu matt werden, besonders wenn Diarrhöe dazu kommt, was sehr oft geschieht. Man reiche ihnen zeitlich gutes Futter, ehe sie noch zu matt werden, lege ihnen ein Paar Heringsköpfe ins Wasser, damit sie Sauflust bekommen, Menge Hanf- und Leinsamen unter das Futter. Werden über das einige matt, sperre man sie ein, und gebe einer eine Erbse groß Butter und gröblich zerstoßenen Pfeffer. Ist die Diarrhöe nicht zu anhaltend, so gibt man den folgenden Tag eine Pille Rhabarber. Dabei muss es ihnen nicht an einen Wasser mangeln, und so wird bis zur gänzlichen Besserung fortgefahren. Oft können solche Kranke den Schnabel nicht gut aufmachen, man muss ihnen also kleines Futter, als Linsen oder Weizen geben, und wollen sie gar nicht fressen, muss man ihnen täglich 10 bis 15 Erbsen in den Hals stecken. Binnen acht Tagen wird bei solcher Behandlung die Arbeit vorüber sein.

An Blattern oder Pocken sterben alte Tauben selten, die Jungen häufig, und die am Leben bleiben, werden sehr mager. Bei den alten Tauben sieht man die Pocken am Schnabel, die Täuber werden daran so heiser, dass sie nicht wohl gurren können. Den Jungen sitzen sie unter den Flügeln und Ohren. Ein Hauptmittel gegen diese Krankheit ist abermals gutes Futter. In das Saufen mischet man auf ein Quart Wasser 1/4 Loth Aloe, 1/2 Loth Rhabarber, 1/2 Loth Glaubersalz, welche Spezies vorher in lauwarmem Wasser aufgelöst worden sind. So oft man die Tauben füttert, rührt man die Mischung frisch auf, und geht das Wasser zusammen, gießt man die ersten Tage frisches zu, ergibt sich aber binnen acht Tagen keine Besserung, so wiederholt man obiges Mittel noch ein Mal.

Sehr kleine, schwarze Läuse, welche alte und junge Tauben bei einem anhaltenden trockenen Sommer bekommen, verursachen ihnen nicht selten den Tod. Den jungen Tauben vorzüglich sind sie schädlich, sie sitzen ihnen Haufenweis unter den Flügeln, und zehren sie ganz aus. Man reinige die Taubennester öfters, und besprenge den Boden oft mit Wasser, worin etwas

Campher aufgelöst worden ist. In Nester, wo Junge liegen, legt man einer Erbse groß Campher, und den Jungen träufle man einen Tropfen braunen Tran auf den Kopf, wenn sie die Federn zu setzen anfangen, und verschaffe den Alten Gelegenheit zum Öfteren Baden.

Hat eine Taube einen großen, harten Kropf, wenn sie auch gleich kein Fressen zu sich nimmt, was sehr oft den Kropftauben begegnet, so ist es ein Zeichen, dass sie einen kleinen Stein, oder dergleichen gefressen habe, man nimmt ein scharfes Messer, schneide einen Zoll breit die Federn vom Kopfe weg, mache einen kleinen Schnitt in die dünne Haut, leere den Kropf mittelst eines Fingers ganz aus, nähe ihn sehr fein zu, bestreiche es mit Branntwein, und lege ein Pflaster von Baumwachs darüber. Saufen kann die Taube darauf, soviel sie will, fressen darf sie nur wenig und gut.

Oft bricht eine Taube ein Bein, oder wird daran wie immer verletzt, man bringt den Knochen in seine vorige Lage, bindet einen dünnen Lappen darum, und über selben, jedoch nicht zu fest, kleine Hölzer, und begießt den zerbrochenen Fuß öfters mit Branntwein. Nach acht Tagen, oder wenn sich Geschwulst zeigt, öffnet man den Verband. Haben sich irgendwo Blasen angesetzt, so schneidet man diese auf, und legt den Verband wieder an. Tritt die Taube wieder auf den Fuß, nimmt man das Holz ab, und bindet bloß einen Lappen um.

G) *Vom Tauben-Futter und Kosten desselben.*

Erbsen und Wicken sind für Tauben das beliebteste Futter, wenn sie gleichwohl auch alle Gattungen Körner fressen, wollte aber jemand seine Tauben mit Erbsen und Wicken allein futtern, würde er schwerlich seine Rechnung finden, wenn er Kosten und Ertrag miteinander verglich.

Den Tauben nur Erbsen und Wicken geben, wäre auch nicht einmal ratsam, weil davon die Eier zu fett, und die Tauben zu wollüstig werden, die Eier also wegen Fette vielfältig unfruchtbar, und die Tauben wegen zu schnellen Hecken schlechte Erzieher ihrer Jungen wären, und sie, ehe sie noch fressen könnten, verließen.

Das beste und wohlfeilste Futter ist, wenn man 2 Teil Gerste, 1 Teil Hederichsaamen, 1 Teil Erbsen oder Wicken vermengt, nimmt man mehr, als einen Teil Erbsen oder Wicken darunter, lassen sie bald das andere Futter liegen, und an Erbsen und Wicken, oder dadurch verwöhnt, leiden sie lieber Hunger, oder leben immer halb satt, als dass sie anderes Futter fressen.

Wer selbst Ackerbau treibt, kann ein gutes Tauben-Futter bereiten, wenn er das sogenannte Hintere (den Abgang) aller Kornfrüchte sammelt, dann untereinander siebet und wirft, oder über die Stadelgetreidemühle laufen lässt,

die Tauben fressen es gerne, befinden sich dabei wohl, und bringen die schönsten Jungen.

Ein Paar Tauben bedarf des Tages 2 starke Mannshände voll Futter, und 2 Paar jährlich 1/2 Schäffel, also vier Paar ein Schäffel, wenn sie ganz aus der Hand müssen gefuttert werden, daraus folgt, dass die Feldtauben, welche nur drei Monate, im strengsten Winter nämlich, Futter aus der Hand nötig haben, kaum den vierten Teil bedürfen, besonders wenn kein anhaltender Winter, und nicht zu häufiger, lange daliegender Schnee ist.

H) *Ist Tauben-Halten vorteilhaft?*

Wenn man den Nutzen und Schaden der Tauben mit einander vergleicht, so findet man, dass jener von diesem öfters überwogen wird. Auf dem Lande hält man sie aber dennoch, weil das Fleisch der jungen für Kranke und schwächere Personen die beste Nahrung ist, und weil man fast zu allen Jahreszeiten, bei unvermuteten Vorfällen, die Bequemlichkeit hat frisches Fleisch genießen zu können. Auch brauchen die Feldflieger den größten Teil des Jahres wenig oder gar nicht vom Besitzer gefuttert zu werden. Freilich nähren sie sich dann auch nicht selten auf Kosten anderer Feldeigentümer. In Städten werden sie größtenteils nur aus Liebhaberei unterhalten, wenigstens ist der von ihnen erhaltende Vorteil geringer und der Aufwand größer, als auf dem Lande, allein wenn man bei jeder Viehzucht das Futter zu dem Preise, wie er in Städten ist, berechnen wollte, so würde man manches Vieh gar nicht halten oder erziehen können. Ein junges Huhn z. B. bekommt erst in einem Alter von 3 Monaten die Größe einer jungen Taube, und kostet dem Erzieher mehr, als ein Paar junge Tauben, kommt nun hinzu, dass man viele Taubengattungen bloß zum Vergnügen halte, so muss man auch hierauf etwas in Anschlag bringen. Liebhaberei ist gewöhnlich eine freudige Ausgabe, denn was hat der Blumenfreund für einen Nutzen oder Ertrag von seiner schönen Nelke? Was der Pferdliebhaber von seinem schönen Reitpferde? und beides ist gewiss mit mehr Kostenaufwand begleitet, als die Taubenliebhaberei.

So, wie bei allen landwirtschaftlichen Zweigen, kommt es auch bei der Taubenzucht auf Umstände und Verhältnisse an, nach welchen der Nutzen und Schaden im Vergleiche mit dem Aufwande berechnet werden muss. Nach obiger richtiger Angabe des Futter-Bedarfes kann jeder leicht und genau bestimmen, wie viele Tauben er hält, und welchen Nutzen oder Schaden er davon nehmen könne. Nur muss er berücksichtigen, wie vorteilhafter es sei, wenn er zum Genüsse, oder zur Fortpflanzung, Tauben ziehe. Dann welche Vorteile solch ein Genuss im Hause bringe, oder wie gut junge Tauben der örtlichen Lage wegen

abgesetzt, oder hat man schöne, beliebte Taubengattungen, wie hoch das Paar nach der ersten Mauser an Mann könne gebracht werden. Ein Paar junge Feldtauben, wenn sie geschlachtet und gereinigt sind, wiegt 1 Pfund.

Der Taubenmist wird wegen seiner hitzigen Natur gern zu Mistbeeten genommen. Für Melonen ist er der beste Dünger. In Holland braucht man ihn zum Dünger der Tabaksfelder, und bezahlt den Schäffel mit einem Taler. Der Hanf wächst ebenfalls vortrefflich darnach. Kranke Bäume, die absterben wollen, werden oftmals bloß mit diesem Miste gerettet. Die Lauge vom Taubenkot dient nicht nur sehr gut zum Waschen und Bleichen, sondern die Bäcker brauchen sie auch in manchen Ländern, zum Einmachen des Semmelteigs, wodurch die Semmel locker und wohlschmeckend wird, deshalb steht in Paris der Taubenmist mit der Gerste in einem Preise. Man muss ihn vorsichtig, und an einen sichern Orte aufbewahren, weil er leicht zündet. Sonne und Regen nehmen ihm seine Kraft. Nach Umständen kann also auch der Abfall der Tauben in die Rechnung gebracht werden.

I) *Rechtliche Ansichten über die Tauben.*

Es gibt keinen ordentlichen Staat, in dem nicht Beschränkungen hinsichtlich des Taubenhaltens erlassen sind, weil es überall zu viele Taubenliebhaber gibt, und Taubenliebhaberei gerne bis zur Leidenschaft ausartet. Das bayerische Gesetzbuch spricht Tagelöhnern und Handwerkern, wenn sie keine Feldgründe haben, das Recht ab, Tauben fliegen zu lassen, und hat jemand auch Feldgründe, und lässt heimische Tauben fliegen, die einem andern Schaden machen, und ist der Eigentümer zu Abstellung öfters ermahnet, sind sie beim Kopfe zu nehmen. Das K. preußische allgemeine Gesetzbuch I Th. 9 Tit. §. 109 bis 115 spricht noch deutlicher: Tiere, sagt es, welche zwar frei herumschweifen, aber an den ihnen bestimmten Ort zurück zu kehren pflegen, gehören nicht zum Tierfange, sie gehören aber dazu, sobald sie die Gewohnheit zurück zu kehren abgelegt haben. Tauben, welche jemand hält, ohne ein wirkliches Recht dazu zu haben, sind, wenn sie im Freien betroffen werden, ein Gegenstand des Tierfanges. Wer das Recht habe Tauben zu halten, ist in den Provinzialgesetzen bestimmt. Wo diese nichts besonders festsetzen, sind nur diejenigen, welche tragbare Äcker in der Feldflur eigentümlich besitzen, oder dieselben statt des Eigentümers benutzen, nach Verhältnis des Allermaßes, Tauben zu halten berechtigt. Wer in der Absicht, dergleichen Tiere zu fangen, fremden Grund und Boden ohne Vorwissen, oder wider den Willen des Eigentümers, betreten hat, muss das Gefangene dem Eigentümer, auf demselben Verlangen, unentgeltlich

ausliefern. Hat der Eigentümer auf seinem Grund und Boden zu einem erlaubten Tierfänger Anstalten gemacht, so darf kein anderer die daselbst eingefangenen Tiere, bei Strafe des Diebstahls, wegnehmen.

Tauben, die nicht ausfliegen, und sich jemand zu Hause hält, kann solange niemand wehren, als sie einem andern nicht zum Schaden und zur Last werden, wollten aber Inwohner, denen das Haus, worin sie wohnen, nicht eigentümlich angehört, Tauben halten, so müssten der Hauseigentümer, und jene, die ebenfalls im nämlichen Hause wohnen einwilligen, weil Tauben den Kalk von Mauern und Dächern fressen, das Haus verunreinigen, und Wanzen und anderes Ungeziefer hinziehen.

Übrigens muss man den Tauben nicht zur Last legen, dass sie auf neubesäten Feldern so überaus schädlich seien, sie graben oder picken keine Körner aus der Erde, fressen nur was oben liegt, und ohnehin nicht aufgeht, oder wenn es aufgeht, umfällt, weil es nicht genugsam einwurzelt, und gegen Hitze und Kälte nicht geschützt ist.

J) *Wie man die Geschlechter der Tauben erkenne.*

Man gibt verschiedene Kennzeichen an, der Täuber soll z. B. den Kopf schnell zurückziehen, wenn man beim Schnabel angezogen hat, die Täubin hingegen dem Zuge leicht aufgeben. Die sichersten und untrüglichen Zeichen sind die Glieder, der Schnabel und die Federkiele an den Flügeln. Die Täubin nämlich ist viel netter und kleiner, besonders hat sie kleineren Kopf und dünnere Glieder, als der Täuber, hingegen sind die Federn des Täuber gewöhnlich glänzender als jene der Täubin. Der Schnabel beim Täuber ist nicht so spitzig, wie bei der Taube. So sind auch die ersten und größeren Federn an den Flügeln im Kiele beim Täuber merklich stärker, als bei der Taube. Übrigens versteht es sich von selbst, dass man den Vergleich an einer und der nämlichen Taubengattung machen müsse, denn die Feldtaube z. B. kann nicht mit einer Kropf- oder Trommeltaube wegen der übrigen Verschiedenheit der Körpergröße verglichen werden. Beim Schnäbeln erkennt man die Geschlechter am allerersten, weil die Taube allezeit den Schnabel in jenen des Täubers steckt, trifft es sich daher, dass sich zwei von einem Geschlechte zusammen geben, so können sie nicht schnäbeln, und kennen bald selbst ihren eigenen Trug. Ehemals gab man als Kennzeichen an, dass der Täuber den Schwanz hoch, die Täubin den Schwanz niederer trage, allein dies Kennzeichen ist trüglich, weil die Tauben bei verschiedenem Stande den Schwanz verschieden tragen. Hält man z. B. den Vorderteil des Körpers nieder, so schlägt jede Taube den Schwanz hoch, und hält man den Vorderteil hoch, so schlägt sie den Schwanz nieder, welche

Stellungen sie auch in ihren freien Bewegungen beobachten, wenigstens nicht so merklich abweichen, dass man die Geschlechter darnach beurteilen könne.

K) *Woran das Alter der Tauben zu erkennen.*

Sobald die jungen Tauben aus dem Ei kommen, haben sie ohne Unterschied über den ganzen Leib gelbe, feine Daunen. Je dunkler ihre künftige Farbe wird, desto dunkelgelber sind diese Daunen. Die Alten, wie wir oben hörten, brüten in den ersten 14 Tagen auf den Jungen, wie auf den Eiern. Anfangs müssen die Alten, wenn sie die Jungen füttern wollen, den Schnabel der Jungen suchen, weil die Jungen mit dem Kopfe niederwärts liegen. Bewundernswert ist, dass, obgleich die Alten ihre Jungen allezeit gleich nach dem Fressen füttern, man die ersten acht Tage im Kropfe der Jungen kein ganzes Korn, sondern bloßen Brei findet. Nach 8 Tagen heben sich die Jungen beim Futtern in die Höhe, und stecken ihren Schnabel in der Alten Schnabel, die ihnen das Futter durch einen starken Druck beibringen. Nach 14 Tagen setzen die Jungen Federn, und ihre künftige Farbe fängt zu erscheinen an. Die Alten hören auf die Jungen den Tag hindurch zu brüten, wohl aber sitzt die Taube des Nachts darüber. Nach 4 Wochen ist die junge Taube zum Abschlichten tauglich, lässt man sie aber fliegen, so hören sie im dritten Monate das Piepen auf, und fangen das Kurren an. Nach 5 Monaten rauhen sie, und ist dies überstanden, so sind beide Geschlechter zum Hecken geeignet. Dieses Alter erkennt man, wenn die Decke über den Nasenlöchern weiß ist, was eine jüngere Taube nicht hat. Je älter eine Taube ist, desto stärker, erhabener und weißer ist die Decke über den Nasenlöchern. Hat eine Taube viele Junge gefüttert, so sieht man's an den Öffnungen zu Ende des Schnabels. Die Tauben können 12 Jahre, und werden sie gut gefüttert, darüber alt werden, wenn sie nicht Raubtiere, denen sie des Alters wegen härter entkommen, ihren Tod finden.

L) *Von Tauben-Wohnungen.*

Allem Federvieh, ist es groß oder klein, gönnt man einen Stall, den Feldtauben baut man ihre Wohnungen mitten auf dem Hofe auf Pfählen, welche Gebäude von allen Seiten der schlimmsten Witterung ausgesetzt und gewöhnlich so voller nicht kleiner Löcher sind, dass aller Wind und Zugluft durchstreifen könne, und die Tauben gar nicht viel mehr, als unter freiem Himmel Schutz finden. Wie schädlich dieses für Tauben sei, ergibt sich aus ihrer Natur, welcher nichts wohlthätiger und zuträglicher als Wärme ist, wie ich anfangs schon erwähnt habe.

Die innere Bauart dieser Pfähl-Schläge ist ebenso fehlerhaft, wenn flache,



geflochtene Strohnester auf Stangen liegend angebracht sind, worauf der Täuber Stroh und kleine harte Reiser, als Vollender des Nestes, trägt, weil viele Eier und Junge aus solchen Nestern fallen und umkommen, zumal da die Tauben gewöhnlich nicht ganz friedlich beisammen wohnen, sind aber auch inwendig vor den Eingangslöchern Bretter angebracht, worauf die Tauben hecken sollen, so sind diese Bretter bei Regenwetter selten trocken, indem durch die starke Zugluft Regen und Schnee eindringen, und allen, besonders jungen Tauben schädlich werden. Das Ausnehmen der Jungen ist nicht allein beschwerlich, zumal wenn es, wie es der Fall häufig ist, durch das weibliche Geschlecht geschehen muss, sondern auch gefährlich, weil durch längeres Dastehen der Pfähle, die jeder Witterung preisgegeben sind, leicht etwas

schadhaft werden kann, dem nicht früher abgeholfen wird, bis jemand durch einen Fall Schaden genommen hat, wie ich wirklich einmal die Küchenmagd eines Gutsbesitzers nach dem Bruche eines Balkens herabstürzen und mit



zerbrochenem Arme davon gehen sah.

Über das kann bei Taubenböden auf Pfählen der Taubenhaltende niemals seine Tauben zählen, also auch nicht wissen, ob er zu viel oder zu wenig Futter gebe etc. Der erste Erfinder davon mag wohl die gute Absicht dabei gehabt haben, seine Tauben vor Mardern, Wiesel, Katzen etc. zu schützen, er berechnete aber nicht, wie viele durch Eulen bei Nachtzeit herausgeholt werden können, die sich leichter einen köstlichen Schmaus aus dem freien, von allen Seiten mit

Löchern versehenen Taubenboden, als mit Lebensgefahr ein Stück Speck aus dem tiefen Kamin holen. Zu dem kann der Taubenhaltende nicht wissen, ob sein Taubenschlag groß genug sei, weil er die Anzahl seiner Tauben nicht kennt,

daher flüchten sich die Tauben so gerne aus dergleichen Schlägen nach den Türmen, Stadeln und Hausböden.



Für Feldtauben wähle man einen Giebel im Wohnhause, oder einen hohen Stall, wo rinnen Pferde oder Rindvieh stehen, welche die Morgen- oder Mittagssonne haben. Das Ausflugloch sei wenigstens 6 Fuß vom Dache entfernt, und habe einen Fuß im Vierecke. Am Loche vorne müssen zwei runde Stangen befestiget sein, welche zwei Zoll stark und vier Fuß lang sind. Bretter und dergleichen Dinge, worauf Katzen etc. vom Dache aus oder von einer andern Richtung her springen können, müssen sorgfältigste vermieden werden. Die Kappe vor dem Loche darf nicht niederfallen, sondern gerade auf an der Äußeren Wand in zwei Leisten auf-

und niedergezogen werden können, und ein Draht- oder Holzgitter sein. Ist die Zahl der Tauben 50 Paar, so ist es gut, wenn zwei Ausfluglöcher nebeneinander, oder noch besser, über einander angebracht werden, weil alsdann nur eine Klappe zum Auf- und Zuziehen nötig ist. Mehrere Tauben wird nicht leicht jemand haben, und hätte man 100 Paar, so reichten zwei Fluglöcher hin, wenn man neben diesen noch links und rechts zwei kleine Löcher anbrächte, die etwa $2 \frac{1}{3}$ Zoll im Viereck haben und oben rund sind, und mit der nämlichen Klappe geschlossen werden können. Aus diesen Neben Fluglöchern muss ein rundes Holz einem Zoll stark herausgehen, das noch auswärts 4 Zoll steht. Der innere Boden muss mit Brettern gedielt, und das Ausflugloch drei bis vier Fuß hoch vom Boden sein. Die Stangen reichen auf den Boden hinein gerade so weit, als vor dem Ausflugsloche hinaus. Ist der Schlag unter dem Dache, und ist es ein Strohdach, so müssen die Sparren mit Brettern beschlagen werden, ist es ein Ziegel- das ist Taschen-Dach, so wird um und um alles mit Kalk wohl verstrichen. Sind die Wände von Brettern, so müssen diese wohl fest zusammen getrieben sein, damit die Tauben wohl geschützt sind, und selbst nicht auf Nebenböden sehen können.

Ein Paar Tauben hat einen Raum von drei Fuß Breite und ein Fuß Höhe in Quadrat nötig, nämlich ein Fuß zum Neste, worin die Jungen sind, ein Fuß zum Neste, worin sie nebenher wieder Eier legen, und ein Fuß zum Nachtsitze. An

allen Wänden und Sparren befestige man Bretter ein Fuß übereinander, zwischen welche wieder Bretter aufwärts ein Fuß von einander geschoben werden, dass also Vierecke von ein Fuß in der Lichte entstehen, vor welche man unten eine schwache Latte von vier Zoll Höhe nagelt, damit Eier und Junge vor dem Herausfallen gesichert werden. In diese beschriebenen viereckigen Behältnisse tragen sich die Tauben selbst ihr Stroh als Unterlage, und der Eigentümer hat nie wieder nötig für Nester zu sorgen. Mangelt aber das alles noch am Platze, so lege man von jeder Reihe der beschriebenen Nester der Länge nach Stangen, die wenigstens bei jedem Paare den Platz des Nachtsitzes ersetzen können, wenn darauf nicht mehrere Paare vielleicht gar ihre Nester bauen wollen. Verschlossene Behältnisse mit einem Loche von drei Zoll im Vierecke dienen für Zuchttauben, weil darin die Jungen länger sitzen bleiben, ehe sie ausfliegen, also auch größer und stärker werden, es sind demnach einige geschlossene Behältnisse auf dem Taubenboden oder anderswo für Zuchttauben anzubringen.

M) *Von Anlegung eines Taubenfluges und der Behandlung desselben.*

Die beste Zeit einen Taubenflug anzulegen, ist der Monat November, weil zu der Zeit die Tauben größtenteils gemausert haben, und am wohlfeilsten sind, auch den Winter durch ihre vorige Heimat vergessen, denn erst zu Anfange des März, wenn helles Wetter ist, und kein starker Wind geht, zieht man den Schieber, die Klappe, vor dem Ausflugloche auf, und gibt ihnen die Freiheit. Sind schon gewöhnte Tauben vorhanden, und man will nur noch einige fremde dazu gewöhnen, so reichen 14 Tage hin, innerhalb welcher Zeit sie sich leicht zusammen gewöhnen, und nicht mehr voneinander gehen, besonders wenn sie



von einem mehr entfernten Orte gebracht wurden, zur Fürsorge kann man ihnen aus einem Flügel die drei ersten großen Federn abschneiden, was aber selten nötig ist, zumal, wenn sie vor dem Auslassen einige Tage etwas besser gefüttert worden sind.

Nach Umständen und Witterung kann man den Feldtauben nach und nach an Futter abbrechen, bis man überzeugt ist, dass sie im Freien ihren gänzlichen Unterhalt finden. Lösen die Tauben gleichwohl nur die oben auf dem Acker liegenden

Körner auf, ist es doch ratsam sie zur Saatzeit zu Hause zu behalten, man erspart sich dadurch manchen Verdruss, und erhält seine Tauben gesund, weil sie sich

leicht überfressen und krank werden, besonders zur Zeit der Leinsaat an Orten, wo viel Lein gebaut wird, indem sie dem Leinsamen gierig nachstreben, und sich daran nicht nur leicht überfressen, sondern auch den Jungen so viel beibringen, dass diese einen geilen Geschmack davon annehmen. Hat das Korn gekeimt, wozu selten längere Zeit, als acht Tage nötig sind, tun Tauben keinen Schaden mehr, weil sie sich von gekeimten Körnern enthalten. Tauben, die zu Hause gehalten werden, muss vormittags um 9 Uhr, und nachmittags um 3 Uhr Futter gereicht werden.

Junge, deren Eltern abhandengekommen, wenn sie 14 Tage alt sind, werden mit Erbsen, geätzt, man gibt ihnen zwei Mal des Tages was man zwischen vier Fingern halten kann. Nach dem Futtern hält man ihnen den Schnabel zwischen zwei Fingern ins Wasser, bis sie allein fressen und saufen, was nach einigen Tagen geschieht.

Will man einen Täuber und eine Täubin zusammen gewöhnen, so sperrt man beide in ein Behältnis, das weder zu enge noch auch zu geräumig, an einem Orte, wo andere Tauben keinen Zutritt haben. Wenn sich der Täuber auf das Nest zu setzen, und die Taube mit ihren Schnabel auf des Täubers Kopf umher zu fahren anfangen, sind sie gepaart, und man kann sie unter die übrigen Tauben lassen. Selten gehen Tauben voneinander, die einmal miteinander gehecket haben.

Der Taubenboden muss im Frühjahre und Herbste gereinigt werden. Nimmt man Junge zum Schlachten vom Neste, soll das alte Strohnest mit weggenommen werden. Reines Wasser, wie schon oben gemeldet worden, ist den Tauben nützlich und notwendig, daher darf man's zur Winterzeit nicht außer Acht lassen dafür zu sorgen, dass Feldtauben offenes Wasser finden. Das Saufgeschirr muss etwas hoch sein, weil Tauben den ganzen Schnabel hineinstecken, und wie vierfüßige Tiere saufen.

N) *Vom Fangen fremder Tauben.*

Diesen Artikel berühre ich sehr ungern, weil Taubenfangen gewöhnlich gegen Billigkeit, Recht und Gewissen ist. Man gibt seinem Nachbar sein verlorenes Huhn, dass oft kaum den sechsten Wert einer schönen Taube hat, warum ist man denn im Taubenfangen gewissenloser? Es wäre sehr gut, wenn jungen Leuten Tauben zu halten verboten wäre, weil sie über ihren Tauben zu viel Zeit verlieren, nicht selten an Täuschereien und Lügen sich gewöhnen und gerne in eine Liebhaberei sich verirren, die ihnen zur Erlernung nötigerer Dinge Sinn und Aufmerksamkeit raubet. Gegenden, in denen mehrere vernünftige Taubenfreunde sind, müssen sich dahin vereinigen, sich ihre Tauben wieder zu

geben, wenn sich manche von einem zum andern Orte verirret haben, oder wie es an vielen Orten herkömmlich ist, muss der Eigentümer für seine verirrte Taube den halben Werth derselben als Lösegeld geben; weil es aber doch nach oben angeführten Gesetzen Fälle geben kann, dass Tauben rechtlich gefangen werden dürfen, will ich Mittel dazu anführen.

Tauben lieben nicht allein Gesellschaft, sie streben auch den Leckerbissen sehr nach, hat also jemand einen gelegenen Taubenboden, und füttert über das noch gut, kommen von allen Gegenden Tauben zu ihm. Dem Hange nach Gersten, die mit Honig getränkt ist, können sie nicht widerstehen, sie raufen sich in einem Schlag zu kommen, worin solche zum Fraße vorgeworfen wird. Will man grausam genug sein, und den Täuber zu der Zeit von der Taube zum Schlachten wegnehmen, da sie Junge haben, wird die Taube aus einem fremden Taubenhause bald einen Täuber heimbringen.

C. Funke in seiner Naturgeschichte sagt: Die Tauben lieben ihre Wohnung, und verlassen sie oft sogar in Feuersgefahr nicht. Da sie aber gesellig sind, so fliegen sie gerne dahin, wo eine größere Anzahl beisammen ist. Es gibt indes verschiedene Mittel sie zu erhalten und anzulocken. Man nimmt z. B. Eberwurz, Liebstockel, Anis und Fenchel, stößt alles zusammen klein, vermischt es mit feingesiebten alten Lehm von alten Lehmwänden, macht es mit Heringslacke zu einem Teige, und stellt in den Taubenschlag. Salz und Salpeter fressen sie auch gerne, und dienen zu ihrer Gesundheit. Sonst ist Hirse, Weizen, Gerste, Erbsen und Wicken ihr liebstes Futter, dem sie gierig nachfliegen, und da gerne leben, wo sie dergleichen finden.

Legt es jemand auf gewaltiges Fangen der Tauben an, kann er seine Absicht sicher erreichen, wenn er vor das Ausflugloch ein Brett 1 1/2 Fuß lang mit einem Fangkorbe von schwachen Draht richtet, der das Ausflugloch gut überreicht, und beim Auf- und Niederlassen nirgends anstoßet, damit kein Geräusch entstehe, ehe die schüchterne Beute erhaschet ist. Die Stellung des Fängers muss so sein, dass er nicht gesehen werden kann. Ist nun eine fremde Taube unter den Seinigen, locket er zum Fressen; sind die meisten auf dem Schlege, hört er zu locken auf, hält sich ganz ruhig, während die fremde Taube, zwar immer schüchtern, die Grenze unter dem Fangkorb erreicht hat, und dem Fänger gewiss ist, ohne den Korb aber hart zur Beute würde geworden sein, weil fremde selten gleich, und erst nach oft wiederholten Besuchen in einen fremden Schlag ganz hineingehen. Ein gutes Mittel gegen das Fangen auf diese Art ist, wenn man seine Tauben an eine besondere Lock Art gewöhnet, die andere Tauben Halter und Häscher gewöhnlich nicht haben, das gewöhnliche Locken geschieht durch Pfeifen auf fast gleiche Art, wenn sie dann an einem fremden

Ort ein fremdes Locken hören, verstehen sie es nicht, werden schnell aufmerksam, dass sie wirklich nicht an ihrer Heimat sind, und machen sich eher flüchtig, werden also auf diese Art selten oder gar nie gefangen. Ich kenne einen Taubenhalter, der seine Tauben durch Klopfen an einem Mörser versammelt, welcher seinen Platz in der Absicht auf dem Gesimse des Fensters seines Wohnzimmers hat, vor welchem er seine Tauben zu futtern pflegt.

Viele hundert Tauben werden mit Schleifen aus Pferdehaaren gefangen, wenn sich nämlich fremde Tauben unter jene eines Taubenhalters mengen, wird Futter auf einen Platz geworfen, wo ein Paar solche Schleifen (**Schlingen**) hingelegt sind, kommt nun eine Fremde über die Grenze derselben, wird zugezogen, und gefangen ist gewöhnlich die Taube. Will man fremde Tauben unter die seinigen gewöhnen, so lasse man sie mit den seinigen etwa vier Wochen lang eingesperrt auf dem Schlege sitzen, damit sie sich untereinander kennen lernen, oder noch besser man paare sie mit seinen schon gewöhnten Tauben.

Es gehört zwar zur ganzen Abhandlung, dass auch Mittel zum Taubenfangen gezeigt werden, weil Taubenfangen rechtlich werden kann, wenn Missbrauch mit Haltung derselben einschleiche, und Eigentümer nach wiederholten Ermahnungen den Schaden nicht abstellen, den andern Nachbarn Tauben zufügen, oder weil der Eigentümer selbst oft gerne von seinen Tauben eine fange, die seinen Schlag nicht mehr besuchen will, und Gefahr des davon Gewöhnens werden will, wiederhole aber nochmal meine Meinung, dass man nämlich durch Taubenfangen nicht ungerecht werden, und ohne Gewissen Tauben wegfangen soll, die einem keinen Schaden zufügen, oder wenn sie Schaden zufügen, worüber nicht voraus mit dem Eigentümer zur Abstellung Rücksprache gepflogen wurde; man gibt ja dem Nachbar sein Huhn, warum nicht seine oft zehnmal köstlichere Taube?

O) *Zum guten Ende noch ein Paar wohlgemeinte Worte.*

Alles, was zur Leidenschaft wird, ist schädlich, wenn es auch den unschuldigsten Gegenstand betrifft. Manche vertändeln viel Geld mit Tauben, das sie weit besser und nützlicher für ihre Bedürfnisse nicht selten für Weib und Kinder verwenden sollten. Den leidenschaftlichen Tauben-Narren ist kein Weg zu lange, kein Wetter zu wild, kein Platz zum Taubenhandel zu heilig, selbst in der Kirche unter dem Gottesdienste handelt er und spricht von Tauben, wenn er einen Taubenjockel seines gleichen findet. Früh und spät sind seine Augen auf seine Tauben gerichtet, mit den Tauben im Kopfe steht er auf und legt sich damit nieder, sein Lieblingsgespräch ist das über Tauben und ihre Eigenschaften, solch ein Mensch hört fast auf für die übrige Welt zu leben, weil

er ganz für Tauben lebt. Soweit soll es niemand kommen lassen, der Gegenstand verdient es nicht, und der vernünftige Mensch lacht über die Verblendung eines Menschen, der so großen Wert auf etwas setzt, das in der Hauptsache keinen Wert hat, denn was können Tauben, besonders schöne und oft sehr teure Gattungen Tauben für einen Wert haben, da sie weniger Junge ziehen, als unansehnliche Tauben, indem man des Nutzens wegen in der Regel gar kein Geflügel halten kann, und sogar Haushühner, Gänse und Enten sich zehnmal verfressen und kostspielig werden, wenn nicht besondere Umstände der Gelegenheit des Ortes und eine außerordentliche Wohlfeile des Getreides eintreten? Doch wollte ich mir noch eher einen Hühner-, Gänse-, oder Enten-Liebhaber loben, als einen Tauben-Liebhaber, weil diese Tiere eher in des Menschen Gewalt bleiben, für ihr Futter doch mehr Nutzen bringen, ja besonders Hühner und Gänse in einem Hauswesen unentbehrliche Früchte liefern, wenn man also aber demungeachtet Tauben halten will, behandle man sich nach meiner Anleitung, lasse sich aber von ihnen sein Herz nicht so einnehmen, dass man den Namen Tauben-Narr verdiene, oder sich und andern Menschen durch seine Tauben schädlich werde.

Außer der Schriftart und teilweise die Ausdrucksform, hat sich nicht viel in den letzten Zweihundert Jahren verändert und das ist gut SO.LP422

